



Ein hörendes Herz – Gottes Begabung

9. Sonntag nach Trinitatis, 06. August 2023

Pfarrer Michael Landwehr

Liebe Gemeinde

Haben Sie Wünsche? Bestimmt, nicht wahr?! Einer, der mir immer wieder begegnet, lautet: Ferien, Auszeit, heilsame Unterbrechungen des Alltags.

Ferienzeiten – bisweilen sehnsüchtig erwartet, nun mittendrin, bald schon vorbei. Ein paar Tage woanders sein, neue Orte entdecken, inspirierende Eindrücke sammeln, sich irgendwie neu fühlen, entspannter, glücklicher, nachhaltiger, genussreich unterwegs. Hohe Erwartungen an die schönste Zeit des Jahres. Und doch nehmen wir uns immer selbst mit – egal, wohin wir reisen, wo wir gehen oder bleiben. Wir haben uns selbst immer mit dabei. Unser Gepäck besteht auch aus uns selbst – mit unseren eigenen Werten und Wünschen, Ideen und Gedanken, Träumen und Zielen – woher auch immer die kommen mögen, durch was auch immer wir sind, was wir sind.

Und dann fragen wir uns, warum die Ferien häufig nicht so verlaufen wie wir uns das vorgestellt haben. Oft liegt es daran, dass wir nicht im Moment leben, sondern auch in unseren Ferien gedanklich entweder in der Vergangenheit feststecken (hätte ich mal ...) oder bereits über die Zukunft grübeln (was, wenn ...).

Spätestens, wenn wir bemerken, dass wir die Sonnenbrille immer noch auf der Nase haben, ohne, dass der Sonnenstand dies nötig sein lässt, müssen wir uns eingestehen, dass uns die Gewöhnung übermächtig geworden ist, wir einen Brillenwechsel, einen Perspektivwechsel dringend brauchen. Eine neue Sichtweise, auf uns, auf andere, auf unsere Gedanken, Gefühle und auf unser Handeln. Besonders, wenn wir stagnieren, unsicher sind oder vor (un-)sichtbaren Hürden oder Grenzen stehen.

Werfen wir einen Blick in den Spiegel und leben, lieben und lachen wir mehr in diesem Leben. Folgen wir unseren Träumen und wagen wir einen Schritt aus der Komfortzone: Auf Reisen und im Alltag.

Mit alledem bin ich längst bei unserem Predigttext für den heutigen Sonntag angekommen, ohne ihn schon vorgelesen zu haben. Denn innezuhalten, sich zu besinnen auf die Begabungen, die wir von Gott geschenkt bekommen haben, uns überhaupt auszurichten nach ihm, zu hören, was uns sein Wort sagt, zu fragen, was recht und billig ist, und dann danach zu leben – das ist kein frommer Wunsch, sondern entbirgt tiefgründige Qualität, heilsame Unterbrechungen.

Dacapo: Haben Sie (immer noch) Wünsche? Einmal angenommen, Sie begegnen einer Fee und haben einen Wunsch frei. Was würden Sie sich wünschen? Den Weltfrieden vielleicht? Oder einen Geldbeutel, der nie leer wird? Immerwährende Gesundheit und Jugend? Ein Gedankenspiel, ja, ein märchenhaftes Motiv.

Nicht immer gehen die Geschichten gut aus. Aus der Sammlung der Brüder Grimm stammt das Märchen vom Fischer und seiner Frau. Da wird es dem Paar zum Verhängnis, dass es bei seinen Wünschen einfach unersättlich ist und sich nie zufriedengibt. Es verhält sich ganz im Sinne des Kaulers von Wilhelm Busch: „Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt, kriegt augenblicklich Junge.“ Zu guter Letzt sitzen die beiden wieder in ihrer ärmlichen Fischerhütte.

Übel ergeht es auch dem sagenhaften König Midas. Er wünscht sich vom Gott Dionysos, dass alles, was er berührt, zu Gold werde. Der Wunsch wird ihm erfüllt und führt dazu, dass Midas beinahe verhungert und verdurstet. Glücklicherweise ist Dionysos so gnädig, ihn von dem Verhängnis wieder zu erlösen. Wer einen Wunsch frei hat, sollte sich also gut überlegen, wie er sich entscheidet.

Und nun kommt die Katze aus dem Sack. Geradezu vorbildlich verhält sich der König Salomo in einer Erzählung aus dem Alten Testament. Im 1. Buch der Könige lesen wir im 3. Kapitel die folgende Geschichte in den Versen 5 bis 15 (1. König 3,5-15):

Und der HERR erschien Salomo zu Gibeon im Traum des Nachts, und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll! Salomo sprach: Du hast an meinem Vater David, deinem Knecht, grosse Barmherzigkeit getan, wie er denn vor dir gewandelt ist in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen vor dir, und hast ihm auch die grosse Barmherzigkeit erwiesen und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzen sollte, wie es denn jetzt ist. Nun, HERR, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt. Ich aber bin noch jung, weiss weder aus noch ein. Und dein Knecht steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast, einem Volk, so gross, dass es wegen seiner Menge niemand zählen noch berechnen kann. So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, dass er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten? Das gefiel dem Herrn, dass Salomo darum bat. Und Gott sprach zu ihm: Weil du darum bittest und bittest weder um langes Leben noch um Reichtum noch um deiner Feinde Tod, sondern um Verstand, auf das Recht zu hören, siehe, so tue ich nach deinen Worten. Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, sodass deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird. Und dazu gebe ich dir, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre, sodass deinesgleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten. Und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, dass du hältst meine Satzungen und Gebote, wie dein Vater David gewandelt ist, so will ich dir ein langes Leben geben. Und als Salomo erwachte, siehe, da war es ein Traum. Und er kam nach Jerusalem und trat vor die Lade des Bundes des Herrn und opferte Brandopfer und Dankopfer und machte ein grosses Festmahl für alle seine Grossen.

Zunächst ausführlich manch Nötiges zum Hintergrund und in zukunftssträchtiger Vorausschau:

Salomo ist gerade mal zwanzig Jahre alt, als er das Erbe seines Vaters David antritt und den Thron besteigt. Bis heute verbindet sich mit seinem Namen eine Glanzzeit, die Israel im weiteren Verlauf seiner Geschichte nie wieder erreicht hat. Unter Salomo gewinnt das Reich zwischen Ägypten und dem Euphrat seine grösste Ausdehnung. Der König führt sein Land zu wirtschaftlicher Blüte. Er stellt eine moderne Streitmacht mit zwölftausend Reitern auf, schafft eine Handelsflotte und fördert als ein Meister der Diplomatie den Austausch mit anderen Völkern und Kulturen. Darüber hinaus kümmert er sich um die Infrastruktur. Die Hauptstadt Jerusalem baut er aus, lässt einen Tempel für Gott errichten und unmittelbar südlich davon einen prächtigen Palast für sich selbst. So wohnt der König im wahrsten Sinne des Wortes Tür an Tür mit Gott. Dass der Palast deutlich grösser ausfällt als der Tempel, mag zwar zunächst befremdlich anmuten, hat aber einen einfachen Grund. Schliesslich benötigt der König nicht nur repräsentative Räume zur Ausübung seiner Regierungsgeschäfte, sondern auch Platz für seinen riesigen Harem von sage und schreibe eintausend Frauen.

Aber Salomo ist nicht nur ein mächtiger Regent und Bauherr. Er ist auch unfassbar reich. Dafür sorgt ein grosser Beamtenstab, der Steuern für den kostspieligen Staatshaushalt eintreibt. Ein weiterer Teil des königlichen Vermögens stammt aus den Goldminen im geheimnisvollen Land Ophir, dessen genaue Lokalisierung Archäologen bis heute nicht gelungen ist. Salomo sitzt auf einem sechsstufigen, von zwölf Löwen flankierten Thron aus reinem Gold; auch alle seine Kelche und Tas-

sen, Messer und Gabeln sind aus Gold. Wenn Herrscher, Kaufleute oder Botschafter aus den umliegenden arabischen Ländern ihm ihre Aufwartung machen, bringen sie Geschenke mit – teure Gewänder, Elfenbein, Pferde, Streitwagen, Sklaven und exotische Tiere wie Affen oder Pfauen.

Auch die sagenumwobene Königin von Saba aus dem heutigen Jemen unternimmt eine Reise zum Jerusalemer Königshof. Dabei ist es nicht so sehr der äussere Glanz Salomos, der sie anzieht. Es ist vielmehr der Ruf seiner phänomenalen Weisheit und Bildung. Das Treffen hat übrigens immer wieder die Phantasie der Nachwelt angeregt und es sogar bis nach Hollywood geschafft. In dem opulenten Streifen spielen Yul Brunner und Gina Lollobrigida die Hauptrollen. Was auch immer an der Geschichte dieser royalen Begegnung dran sein mag – jenseits aller mythischen Übermalung dürfte als sicher gelten, dass Salomo in der Tat ein umfassend gebildeter Mensch war und in Jerusalem eine Weisheitsschule nach ägyptischem Muster errichten liess. Deshalb gilt er auch der Tradition nach als Autor mehrerer biblischer Bücher, von den Sprichwörtern über Kohelet und Hoheslied bis hin zum apokryphen Buch der Weisheit. Vier Jahrzehnte lang beschert der kluge und umsichtige Herrscher seinem Volk ein Leben in Wohlstand und Frieden. Der einzigartige Ruhm, der seinen Namen bis heute umgibt, hat also durchaus seine Berechtigung.

Kurzum also ein wahrlich von Gott in vielfacher Weise begabter, beschenkter Mensch.

So den harten Fakten des Anfangs gehört allerdings gleichwohl, dass Salomo von dieser strahlenden Glorie zu Beginn seiner Regentschaft weit entfernt ist. Da spürt er die Schwere der Verantwortung, die auf seinen Schultern lastet. Der Wunsch nach Ferien, Auszeit, heilsamer Unterbrechungen des Alltags?! Wie ist die Last zu tragen? Sie verfolgt ihn bis in den Schlaf und in seine Träume hinein. Und als Gott ihm einen Wunsch freistellt, muss er nicht lange überlegen. Er bittet um Weisheit und Verstand, um ein gehorsames oder, wie es im hebräischen Urtext wörtlich heisst, um ein hörendes Herz. Was für eine Perspektive! Was für eine andere Sichtweise!

Als Salomo stagniert, unsicher ist, vor sichtbaren Hürden und Grenzen steht und bevor er nach einem Blick in den Spiegel (wieder) mehr leben, lieben, lachen mag in seinem Leben – diese Hinwendung zu Gott, der grundstürzende Wunsch nach einem hörenden Herz, keine schnelle Null-Acht-Fünfzehn-Lösung, keine Makulatur an der Fassade, sondern Fundamentales, nicht nur ferienhalber für Schönwetterperioden, sondern gerade auch dann, wenn das Lebenswetter Kapriolen schlägt, alltagsrelevante Tauglichkeit, ohne uns für uns, heilsam unterbrochen und ausgerichtet auf das, was recht und billig ist, verständig und weise. Bestes Entertainment, beste Unterhaltung im wahrsten Sinn des Wortes, nämlich: einen Unterhalt, einen Boden geben. Darauf lässt es sich leben!

Schon bemerkenswert: Der junge Salomo sonnt sich nicht im Glanz seiner neuen Königswürde, sondern zeigt sich demütig. Er weiss um seine Grenzen. Und er weiss auch, wie viel Schaden ein junger Monarch aufgrund mangelnder Erfahrung bei seinen Regierungsgeschäften anrichten kann. Gott hat ihm das Volk anvertraut, das Volk blickt voller Erwartung auf ihn. Sämtliche Vollmachten, die politische, die juristische und die priesterliche, liegen in seiner Hand. Vor diesem Hintergrund wirkt seine Bitte um Weisheit nicht etwa aufgesetzt. Sie entspricht vielmehr der Bürde seines Amtes und kommt aus ehrlichem Herzen. **„So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, dass er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist.“** Salomo geht mit Respekt an seine vielfältigen Aufgaben heran. Mehr als alles andere wünscht er sich ein Herz, das zuhören kann.

Ein solches Herz wäre auch in unserer Zeit allen zu wünschen, die wichtige Ämter und Funktionen im öffentlichen Leben bekleiden. Bei den politischen Talkshows, die im Fernsehen ausgestrahlt werden, habe ich häufig den Eindruck, dass manche Teilnehmer einander gar nicht wirklich zuhören wollen. Ihnen scheint es einzig und allein darum zu gehen, ihre eigene Sichtweise der Dinge vorzutragen, wohl konträr zu der klugen Devise des Schweizer Dichters Gottfried Keller (1819-1890), der es mal so formuliert hat: „Mehr zu hören als zu reden, solches lehrt uns die Natur. Sie versah uns mit zwei Ohren, doch mit einer Zunge nur.“

Noch bedrängender, wenn es nur noch ums Provozieren geht, wie kürzlich geschehen: Wer die Bücher der drei sogenannten abrahamitischen Schriftreligionen Judentum, Christentum und Islam

verbrennt, der ist sich maximaler Aufmerksamkeit sicher. Sowohl die Koran-Verbrennung in Schweden als auch die Übergriffe auf Christen im Heiligen Land zeigen, wie Religion politisch instrumentalisiert, ja missbraucht wird. Religiöse Gefühle werden bewusst verletzt, um sich abzugrenzen und die Ablehnung dieser oder jener Religion so radikal wie möglich zum Ausdruck zu bringen. Die Fähigkeit, andere Einstellungen auszuhalten, ist der wohl treffendere, weil sachgemässe Toleranz-Begriff, als seine inhaltliche Füllung mit dem „Du bist mir egal, macht doch, was Ihr wollt“ Haltung.

Die mangelnde Fähigkeit zum wahrhaftigen, wirklichen Zuhören ist längst ein gesamtgesellschaftliches Problem und reicht bis in die Familien und Partnerschaften hinein. Wie die Umfrage eines Hörgeräteherstellers ergab, gilt es als Beziehungskiller Nummer eins, wenn der eine Partner dem anderen nie zuhört. Mittlerweile gibt es sogar Workshops, in denen einfachste Regeln des Zuhörens vermittelt werden. Da lernt man zum Beispiel, dass man die Zeitung aus der Hand legen und das Smartphone ausschalten soll, wenn der Partner sich aussprechen möchte. So zeigt man dem Gegenüber (privat oder beruflich) seine Wertschätzung und nicht etwa, wie mir im pfarramtlichen Alltag bei einem Taufgesprächsbesuch in einer Familie vor Jahren passiert, als ich in einer Tischecke unter dem laufenden Fernseher platziert worden bin und zu hören bekam: „Stört Sie ja nicht, der läuft bei uns immer!“

Dem König Salomo aus der biblischen Erzählung war schon in jungen Jahren bewusst, wie wichtig es ist, aufmerksam zuzuhören. Die grosse Weisheit, die man ihm nachsagte, hatte genau darin ihren Grund. Sie bewährte sich in besonderer Weise bei dem geradezu sprichwörtlich gewordenen salomonischen Urteil gegenüber zwei Frauen, die beide behaupteten, die Mutter ein und desselben Neugeborenen zu sein. Als Salomo befahl, das Kind zu teilen, damit jede Frau eine Hälfte bekäme, zeigte sich die wahre Mutter. Sie verzichtete, damit das Kind am Leben blieb, und bekam es daraufhin vom König zugesprochen.

Salomo – bis zum heutigen Tag der Inbegriff eines weisen und gerechten Herrschers, von Gott gesegnet und von den Menschen verehrt und geliebt. Auf ihn hätten die Worte gepasst, die sich der Philosoph Leopold Ziegler (1881-1958) auf seinen Grabstein meisseln liess. Ziegler, dessen religionsphilosophische Schriften bis heute lesenswert sind, liegt in Überlingen am Bodensee begraben. Wer an seinem Grab steht, liest dort die drei Worte: „Ich habe gehorcht.“

Dies war von Ziegler im doppelten Sinne gemeint. Er hat auf Gottes Wort gehört und sein Leben daran orientiert. Salomo hätte dies in gleicher Weise von sich sagen können. Und es wäre sicher nicht verkehrt, wenn sich das auch von jedem und jeder von uns sagen liesse. In diesem Sinne hat die alte Überlieferung vom König Salomo auch noch heute ihren ganz eigenen Reiz, Wert und Würde.

Haben Sie Wünsche? Ich wünsche mir, dass wir auf diese himmlischen Worten der Bibel immer wieder neu zu hören beginnen, auf sie horchen, dass sie irdisch unser Kompass sind, uns von ihnen heilsam unterbrechen, begeistern lassen – in Ferien- und Alltagszeiten, für unser Unterwegssein im Leben. Eigentlich doch eine unterhaltende Idee – mit garantiert verlässlich nachhaltig grosser Wirkung, sogar mehr noch als diese hier: Kyle MacDonalds naiver Plan, eine rote Büroklammer gegen ein Haus einzutauschen, hat alle Erwartungen übertroffen. Im Jahr 2005 teilte er seine Idee, die Büroklammer gegen immer grössere Objekte zu tauschen, in seinem Blog „onedpaperclip“ mit der Öffentlichkeit. Seine Begeisterung erreichte so viele Menschen, dass er nach nur einem Jahr und 14 Tauschgeschäften sein eigenes Haus besass.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.